

# **Empowermentansätze in der Elternarbeit mit russischsprachigen Multiplikatoren. Ein Erfahrungsbericht.**

Prof. Dr. Meinrad M. Armbruster

## **1. Ausgangslage – Russischsprachige Spätaussiedler und Immigranten aus der ehemaligen Sowjetunion**

### **1.1 Spätaussiedler in Deutschland**

Von 1950 bis 2005 kamen ca. 4,5 Mio. deutschstämmige Menschen aus Osteuropa und den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, davon 2,8 Mio. nach dem Fall der Mauer. Hinzu kamen Immigranten aus diesen Ländern, die aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen ihre Heimat verlassen haben. Zwischenzeitlich ist die Tendenz stark rückläufig: 2005 waren es 7.500, 2008 waren es nur noch 6.000 Menschen. 40% der Zuwanderer<sup>1</sup> sind unter 20. Ob sich die Menschen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland integrieren können, sich auf dem Arbeitsmarkt zurechtfinden oder ob sie arbeitslos werden, hängt gleichermaßen von ihrer persönlichen Motivation wie auch von der aufnehmenden Gesellschaft und ihrer Umgebung ab. Die Aussiedler und Immigranten bringen unterschiedliche Integrationsbereitschaften mit: Sie haben andere Wertvorstellungen, einen ausgeprägten Familiensinn, althergebrachte Traditionen und Bräuche und Gemeinschaftsgeist. In der Regel aber haben sie wenig Erfahrung mit der westlichen Demokratie und Marktwirtschaft.

Eine Vielzahl junger Menschen, Kinder der Spätaussiedler- und Zuwanderergeneration, lebt zwischenzeitlich in Deutschland. Manche sind auf Druck ihrer Eltern gegen ihren Willen nach Deutschland ausgewandert. Vieles ist für sie nach wie vor fremdartig, die Mentalität, die Sprache, die Altersgenossen, die Schule, die Anforderungen und der Alltag. Sie kommen oft aus großen Familien, in denen drei Generationen vertreten waren. Die Kinder lernen früh, sich unterzuordnen und zu gehorchen. Für die Eltern zählen Werte wie Autorität und Familiensinn, mit denen sie in Deutschland zum Teil auf heftiges Unverständnis stoßen. Das führt nicht selten zu Auseinandersetzungen mit gesellschaftlichen Institutionen und der Außenwelt.

### **1.2 Die Lage der Neuankömmlinge**

Viele Eltern fühlen sich selbst fremd und unerfahren in der als ideal fantasierten neuen Heimat. Die deutschen Sprachkenntnisse sind nach 50 Jahren „Russifizierung“ bei den Aussiedlern häufig sehr schlecht. Für einen großen Teil der Eltern und der Kinder ist Russisch die Muttersprache. Dabei ist die Beherrschung der deutschen Sprache für die Integration die wichtigste Voraussetzung und für soziale Kontakte und den Lernerfolg der Kinder in der Schule unerlässlich. Um ihre Fremdheit und

---

<sup>1</sup> Im Sinne einer besseren Lesbarkeit werden vorrangig die männlichen Bezeichnungen verwendet. Gemeint sind selbstverständlich stets beide Geschlechter.

Verunsicherung zu reduzieren, lassen sich oft mehrere Aussiedlerfamilien am selben Ort nieder. Hierdurch isolieren sie sich fast zwangsläufig von der übrigen Wohnbevölkerung. Teilweise bilden sich kompakte Wohngebiete, was die Integration noch mehr erschwert. Diese Nähe stellt eine Art Ersatz für ihre ehemalige Heimat mit vergleichbarem soziokulturellem Hintergrund und vergleichbaren Lebensläufen dar. Kontakte zu den deutschen Mitbürgern kommen zu kurz, was die Gefahr von Ausgrenzung und Ablehnung noch erhöht.

In institutionellen Hilfsangeboten sehen die Neubürger oft keine wirkliche Hilfe, sondern – auf dem Hintergrund der Erfahrungen in einem autoritären totalitären Regime – eher eine Bedrohung. So können Sozialarbeiter, Lehrer oder Berater kaum als Ansprechpartner wahrgenommen werden, da diese die übermächtige staatliche Seite verkörpern und sie befürchten, dass diese eventuell mit Sanktionen eingreift. So entfällt für die Familien die Möglichkeit, eine vorhandene Quelle der Unterstützung bei der Integration zu nutzen. Kommunikationsschwierigkeiten aufgrund unzureichender Sprachkompetenz spielen eine weitere große Rolle und die Angst vor Missverständnissen begünstigt den Rückzug aus der Gesellschaft.

Viele Familien erleben unerwartet einen Statusverlust. Häufig müssen die Eltern eine Arbeit annehmen, die weit unter ihrer Qualifikation liegt, z.B. von der Ärztin zur Kassiererin oder Pflegehelferin. Es stellt sich Enttäuschung über das Leben in Deutschland ein. Vielfach können die Eltern mit der eigenen Erfahrung ihren Kinder nicht mehr weiterhelfen. Das zwingt die Kinder zu größerer Eigenständigkeit, oft verbunden mit Überforderung, Generationskonflikten und massiver Abwertung der eigenen Eltern.

### **1.3 Die Kinder russischsprachiger Spätaussiedler und Immigranten**

In dieser Subkultur erlernen viele Kinder russischsprachiger Spätaussiedler und Immigranten in Deutschland nicht die Hochsprache sondern den lokalen „Slang“, ein Idiom, das weniger durch das Erlernen der Sprache auf der Grundlage von schriftlichen Texten, sondern durch Hörverstehen entsteht. Die Motivation, korrektes Deutsch zu sprechen, ist gering, der Wortschatz beschränkt, das Sprachgefühl verarmt und die Kinder und Jugendlichen entsprechen in ihrer Entwicklung nicht ihrem Alter.

Nach Rakhkochkine (1997) können für Kinder und Jugendliche in diesen Zuwandererfamilien drei Phasen der Integration unterschieden werden:

- Die Bewältigung der Fremdheit
- Der Aufbau der inneren Bereitschaft zum aktiven Handeln
- Die eigentliche Integration

#### **Phase 1**

Diese Phase dauert in der Regel 1-2 Monate nach der Ankunft. Der Anpassungsschock muss überwunden werden. Es werden erste Sprachkenntnisse und Wissen über den Alltag erworben. Nach dieser Phase sind die Kinder und Jugendlichen mit dem Ablauf des Alltags in Kindergarten und Schule im Allgemeinen vertraut.

## **Phase 2**

Diese Phase dauert ca. 1-2 Jahre. Sie ist für den Integrationsprozess von Kindern und Jugendlichen entscheidend. Es werden die wichtigsten Voraussetzungen zum aktiven Handeln geschaffen:

- Vertiefte Kenntnis über das Leben in Deutschland
- Orientierung im Kindergarten, in der Schule und in der Lebenswelt
- Anpassung an die neuen Bedingungen

## **Phase 3**

Diese Phase beginnt nach ca. 2-3 Jahren Aufenthalt. Die erworbenen Sprachkenntnisse der Kinder und Jugendlichen eröffnen neue Möglichkeiten. Die Abhängigkeit von den Eltern wird geringer, der Einfluss von Mitschülern, Peers und Medien wächst beständig. Die Erinnerungen zum Herkunftsland verblassen oder werden idealisiert. Traditionelle Werte werden in Frage gestellt bzw. die Kinder und Jugendlichen rebellieren einerseits gegen die überkommenen Lebensweisen und Werthaltungen der Eltern, andererseits erleben sie sich häufig im Widerspruch zur deutschen Gesellschaft.

### **1.4 Probleme in der Schule und Freizeit**

Nach der Ankunft der Familie in Deutschland werden die Kinder im schulfähigen Alter meist in der Grund- bzw. Hauptschule aufgenommen. Dort werden sie Vorbereitungsklassen und entsprechenden Fördermaßnahmen zugeordnet. Manche Schüler besuchen auf Wunsch der Eltern oft eine niedrigere Klasse. Nach einem Jahr Schulbesuch sollten die Schüler soweit sein, um am Unterricht der Regelklasse teilzunehmen.

Viele Zuwanderereltern haben große Schwierigkeiten, das deutsche Schulsystem zu verstehen. Die Schulprogramme sind in den ehemaligen Sowjetrepubliken stark polytechnisch ausgerichtet. Die Lehrpläne sind deutlich dichter, so dass die Hochschulreife schon nach zehn Jahren erreicht werden kann. Vor allem im naturwissenschaftlichen Bereich sind die Aussiedlerkinder vergleichsweise besser, in den Geisteswissenschaften und Fremdsprachen oft schlechter. Wenn es um die Schulzuweisung geht, spielen in Deutschland die sprachlichen Fähigkeiten eine große Rolle. Die Eltern streben für ihre Kinder i.d.R. einen höheren Schulabschluss an, müssen dann aber erleben, dass sie hauptsächlich Real- und Hauptschulen zugewiesen werden, da auf dem Gymnasium die Defizite der Eingliederung durchschlagen. Die Motivation der Kinder hängt sehr stark davon ab, wie gut die Familie bereits integriert ist. Der Wunsch nach höherer Bildung für die Kinder wächst, je länger die Familie in Deutschland ist und einen ihrem Bildungsmilieu entsprechenden Status gefunden hat. Der Besuch eines technischen oder Wirtschaftsgymnasiums kann einen praktischen Bildungskompromiss darstellen.

Aufgrund negativer und widersprüchlicher Integrationserfahrungen will ein erheblicher Teil der Kinder die Schule möglichst schnell hinter sich bringen. Mehrere Faktoren können eine Rolle spielen: Orientierungslosigkeit oder Probleme zu Hause, die berufliche Situation der Eltern, schlechte Wohnverhältnisse, die Sehnsucht nach Freunden und insbesondere sprachliche Schwierigkeiten. Viele junge Aussiedler werden in ihren Klassen nicht wirklich aufgenommen und tendieren dazu, unter sich zu bleiben. Auch außerschulische Veranstaltungen werden von ihnen kaum besucht,

weil sie schlecht über die Angebote informiert sind. Manchmal fehlt schlicht das nötige Geld, um Mitglied in einem Verein zu werden; manchmal befürchten jedoch die Eltern, dass ihre Kinder sich von ihnen entfremden und behindern die ungewünschte Integration.

Mit dem Eintritt in die Pubertät bilden sich Cliques, in denen ein Großteil der Kommunikation der „Aussiedler-Kids“ stattfindet. Diese Zusammenschlüsse führen nicht selten zu Anfechtungen und Zusammenstößen mit deutschen Jugendlichen bzw. Jugendlichen mit einem anderen ethischen Hintergrund. Dies verstärkt die Gefahr, dass diese Jugendlichen unter sich bleiben und eine stärkere Integration nicht anstreben.

## **2. ELTERN-AG**

### **2.1 ELTERN-AG – Was ist das?**

Das Präventionsprogramm ELTERN-AG ist ein bundesweit innovatives Konzept mit drei zentralen Bausteinen: Empowerment, Anleitung zur Selbsthilfe und Vernetzung. Es richtet sich an Eltern von Kindern im Vorschul- und Einschulungsalter, die in der Regel mit mehreren Schwierigkeiten gleichzeitig kämpfen wie z.B. Migration, Arbeitslosigkeit oder niedrigem Bildungsabschluss – kurz, Familien mit Problemen, die sich oft schwertun, den Weg in eine Elternschule oder Erziehungsberatungsstelle zu finden. Für diese Bevölkerungsgruppe existiert ein zunehmender Bedarf an angepassten Angeboten, die auch tatsächlich ihren Bedürfnissen entsprechen. ELTERN-AG schafft es, zu 100 Prozent mit Eltern aus diesem Spektrum zu arbeiten.

Niedrigschwellige präventive Konzepte sind unseres Erachtens zunehmend erforderlich, weil die Gesellschaft es sich sowohl aus volkswirtschaftlichen und demographischen, aber auch aus ethischen Erwägungen heraus nicht länger leisten kann, junge Menschen aus benachteiligten Familien zu verlieren. Unterschiedliche Schätzungen gehen bis zu einem Fünftel eines Jahrgangs in Deutschland aus (vgl. Armbruster, 2006). Nicht zuletzt der Erhalt des sozialen Friedens und des innergesellschaftlichen Ausgleichs hängen wesentlich davon ab, wie gut es gelingt, Menschen vom Rand wieder in die Mitte der Gemeinschaft zu integrieren.

Weikart & Schweinhart (1997) zeigen, dass sich die günstigen Wirkungen früher Interventionen auch noch nach 27 Jahren als Langzeiteffekte nachweisen lassen. Diese Autoren rechnen vor, dass jeder in das von ihnen untersuchte Frühförderprogramm investierte Dollar eine Rendite von 7,16 Dollar erbringt. In späteren Jahren, etwa nach Eintritt in die Schule, erscheint es sehr viel aufwendiger, annähernd vergleichbare positive Effekte zu erzielen (Schmidt-Denter, 2002).

Eltern sind die besten Adressaten, wenn die Maßnahmen auf die Verbesserung der kindlichen Entwicklung im Vorschulalter ausgerichtet sind. Krumm et al. (1999) weisen nach, dass die häuslichen Lebensbedingungen einen doppelt so großen Einfluss auf die kindliche Entwicklung ausüben als die institutionellen Angebote aus dem Vorschul- und Einschulbereich. Auch in Bezug auf die Schulleistungen eines Kindes werden bis zu zwei Drittel der Varianz durch den Einfluss der Familie auf die kindli-

che Entwicklung erklärt und nur zu einem Drittel durch Bedingungen in der Schule (vgl. Textor, 1997).

Das Programm ELTERN-AG zeichnet sich durch folgende Merkmale aus

- Niedrigschwelligkeit
- Befähigung auf gleicher Augenhöhe
- Förderung von Selbstwert und Kontrollüberzeugungen

Auf der Basis spezifischer Interventionstechniken erfahren sich Eltern im Verlauf des Kurses als zunehmend kompetent, als die Experten ihrer eigenen Kinder. ELTERN-AG zielt durch die Arbeit mit den Eltern auf die Förderung der emotionalen, sozialen und kognitiven Kompetenzen der Vorschulkinder und die Verbesserung der familiären Beziehungen. Zugleich wird die Integration in Nachbarschaftsnetzwerke und in den Sozialraum gefördert. ELTERN-AG wurde an der Hochschule Magdeburg-Stendal unter Leitung von Prof. Armbruster entwickelt.

## **2.2 Die Elternschule ELTERN-AG – Für Chancengleichheit von Anfang an**

ELTERN-AG konzentriert sich primär auf Eltern mit Kindern im Vorschul- und Einschulalter. Dafür sprechen zwei gewichtige Gründe: Zum Einen sind Eltern in der frühen Familienphase am empfänglichsten für alle Interventionen, die den Umgang mit ihren Kindern betreffen. Zum Anderen wird die menschliche Entwicklung durch die Gehirnreifung in den ersten Lebensjahren am nachhaltigsten geprägt (vgl. Graue, 1998, 2004). Zwischenzeitlich gibt es jedoch auch ein ELTERN-AG-Modul für den Überschneidungszeitraum von Kindergarten und Grundschule.

Zusammenfassend zielt ELTERN-AG auf

- die Förderung der emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder im Elementarbereich,
- die Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung und
- die Erweiterung der elterlichen Kooperationsmöglichkeiten mit relevanten pädagogischen und sozialen Einrichtungen.

Kursleiter agieren als Begleiter und Ermöglicher, die die Elternschule auf gleicher Augenhöhe moderieren. Die Mentoren, meist diplomierte Sozialpädagogen und erfahrene Erzieher, durchlaufen eine zehnmonatige Zusatzausbildung, in der sie sich intensiv mit der Empowerment-Haltung, mit Inklusions- und Partizipationsmethoden und Techniken der Aktivierung beschäftigen. Im Zentrum steht die Ermutigung der Selbsthilfepotentiale und der Eigenverantwortung.

## **2.3 Aufbau der ELTERN-AG**

### **2.3.1 Der zugehende Ansatz – Vorlaufphase**

In der Vorlaufphase, die sich über den Zeitraum von bis zu acht Wochen erstrecken kann, machen sich die Mentoren mit ihrem Einsatzgebiet vertraut. Sie betreiben Feldforschung und führen Gespräche mit Mitarbeitern sozialer Institutionen und wichtigen Multiplikatoren im Stadtteil oder in der Region, welche die Zielgruppe und Umgebungsbedingungen am besten kennen. Die erste Kontaktaufnahme mit den „Klien-

ten“ geschieht durch angepasste Werbemaßnahmen wie etwa das Spielplatz-Café und Kleiderbasare, die Neugierde wecken und den Eltern Lust zur Teilnahme machen. Sind zehn Eltern „geworben“, welche die Merkmale z.B. Migration oder soziale Benachteiligung nach Prüfkriterien erfüllen, kann die ELTERN-AG-Gruppe starten. Zu jedem Treffen wird eine separate, für die Eltern kostenfreie, Kinderbetreuung angeboten.

### 2.3.2 Lerne es selbst zu tun - Einführungs- und Vertiefungsphase

Die eigentliche ELTERN-AG umfasst 20 Treffen mit je zwei Stunden. Jede ELTERN-AG wird von zwei Mentoren geleitet und dokumentiert.

Die ELTERN-AG beginnt mit der Einführungsphase, bestehend aus zehn Treffen. Sie dient der Herausbildung von geregelten Gruppenabläufen, der Bearbeitung der „Sechs Goldenen Erziehungsregeln“ (Tab.1, vgl. Armbruster, 2006) und der Gruppenregeln sowie der Förderung der Gruppenidentität. Die Inhalte der Treffen spiegeln die Interessen und Bedürfnisse der teilnehmenden Eltern wider.

<b>ELTERN-AG-Erziehung</b>
<i>Die Sechs „Goldenen Erziehungsregeln“</i>
<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Respekt vor dem Kind</li> <li>2. Angemessen fordern, fördern und ansprechbar sein</li> <li>3. Grenzen setzen und konsequent sein</li> <li>4. Verzicht auf alle Formen von Gewalt in der Erziehung</li> <li>5. Verstärken des erwünschten Verhaltens und Ignorieren des unerwünschten Verhaltens</li> <li>6. Konstruktives Austragen von Konflikten</li> </ol>

Die Vertiefungsphase erstreckt sich über die Treffen 11 bis 20. Sie eröffnet den Eltern bei gleicher Struktur die Möglichkeit, die Gestaltung der Treffen sukzessive in die Hand zu nehmen. Damit werden die Eltern vorbereitet, die Gruppe selbständig nach den 20 Treffen weiterzuführen.

### 2.3.3 Die Struktur eines ELTERN-AG-Treffens

Im Rahmen des Lernens auf mehreren Kanälen (z.B. visuell, akustisch, motorisch) und verschiedenen didaktischen Ebenen (z.B. Learning by doing, Modelllernen, problemorientiertes Lernen) erarbeiten sich die Eltern erziehungsrelevante Informationen, die zu einer Erweiterung und Umstrukturierung vorhandener kognitiver und motivationaler Muster führen. Die Mentoren knüpfen konsequent an die vorhandenen individuellen Ressourcen an. Das pädagogische Instrumentarium zur Stabilisierung der neuen Muster entstammt vor allem der Reformpädagogik und der Positiven Psychologie und beinhaltet u.a. authentisches Lob, Befriedigung der Grundbedürfnisse (vgl. Grawe, 1999) und kontinuierliche Verstärkung. Jedes Treffen läuft nach einem dreigliedrigen Schema mit jeweils 30 Minuten ab:

- Soziales Lernen in der Gruppe: „Mein aufregender Elternalltag“
- Stressmanagement: „Relax“
- Kognition: „Schlaue Eltern“

**Mein aufregender Elternalltag.** Im Kernelement Mein aufregender Elternalltag berichten die Eltern, was sie in der vergangenen Woche mit ihren Kindern erlebt haben und zu welchen Ergebnissen die „Hausaufgaben“, welche sie in der vorangegangenen Gruppenstunde erhalten haben, geführt haben. Sie nutzen diese Zeit, um bestimmte Erziehungsprobleme vertieft zu erörtern. Sie erfahren durch die Gruppe, dass sie mit ihren Sorgen und Problemen nicht allein stehen und die anderen auch „nur mit Wasser kochen“. Die Mentoren begleiten diesen Prozess, welcher zum Ziel hat, das Bewusstsein der Eltern bzgl. ihrer Problemlösefähigkeiten zu heben. Mentoren helfen dabei, einmal gefundene Problemlösungen auf andere Ebenen des Erziehungsalltags, z.B. die Interaktion mit der KiTa, zu übertragen und zu verallgemeinern.

**Relax.** In Stresssituationen empfinden sozial benachteiligte Eltern die eigenen Kinder manchmal als große Belastung und schieben ihnen die Schuld für ihre Misere zu. Die Kinder als schwächstes Glied in der familiären Kette werden leicht zu Empfängern von negativen Emotionen. In „Relax“ lernen die Eltern, ihre Emotionen besser wahrzunehmen und zu regulieren. Sie erfahren, was die eigenen „Bauchgefühle“ sagen und wie sie sprachlich ausgedrückt werden können. Sie üben, für stressige Situationen die Verantwortung zu übernehmen, sie „herunterzusteuern“ und sich zu entspannen. Gemeinsam werden in der Gruppe Techniken für ein konstruktives Stressmanagement gesucht. Sukzessive lernen die Eltern, den Kopf für andere Dinge frei zu bekommen und sich Inseln in den Tag einzubauen, auf denen sie sich erholen können.

**Schlaue Eltern.** In diesem auf Wissenszuwachs ausgerichteten Teil haben die Eltern die Gelegenheit, fachkundige Informationen zu Themen rund um die kindliche Entwicklung (z.B. Sauberkeitserziehung, Trotzalter, Meilensteine der Entwicklung) durch die Mentoren zu erhalten. Die Mentoren bereiten einen etwa zehnteiligen Kurzvortrag vor. In den folgenden 20 Minuten bringen die Eltern ihre eigenen Erfahrungen als „Experten ihrer Kinder“ ein und besprechen das Gehörte. Alle Beiträge werden ernst genommen und alle Anteile, die den „Sechs Goldenen Erziehungsregeln“ entsprechen, werden nachdrücklich verstärkt.

## 2.4 Eltern als Ko-Autoren der Konzeptentwicklung

Mentoren und Eltern arbeiten eng zusammen, um das Konzept und die Inhalte der ELTERN-AG kontinuierlich zu verbessern. Fortlaufend fließen neue Erfahrungen und Erkenntnisse im Sinne der Evidenzbasierung in die Entwicklung und Evaluation ein. Jedes ELTERN-AG-Treffen wird von den Eltern am Schluss durch wechselnde „Messungen“, d.h. einfache Bewertungsmethoden beurteilt. Parallel dazu fertigen die Mentoren jeweils ein standardisiertes Protokoll an, welches auch Raum für Verbesserungsvorschläge enthält. Alle positiven Übungen, Spiele und Maßnahmen werden in ein Methodenhandbuch übertragen, das ständig fortgeschrieben wird.

## **2.5 Effekte der ELTERN-AG**

Nach vier Jahren ELTERN-AG haben sich eine Reihe von Effekten gezeigt, die regelmäßig auftreten und u.E. vor allem auf die konsequente Umsetzung des Empowerment-Konzeptes zurückzuführen sind:

- a) Kinder aus sozial benachteiligten Familien erfahren zu einem biographisch frühen Zeitpunkt eine verantwortungsbewusstere und sensiblere Erziehung, Stimulation und Förderung durch ihre Eltern. Dadurch verbessern sich ihre Chancen auf eine gute psychosoziale Entwicklung und auf Schul- und Ausbildungserfolg.
- b) Eltern, die aufgrund ihrer Lebenssituation den traditionellen Unterstützungsangeboten eher ablehnend gegenüberstehen - sogenannte Modernisierungsverlierer, Bildungsferne und Migranten - werden in der Phase der Nestbildung und der frühen Kindheit als entscheidende Erziehungs- und Bildungsinstanz aufgewertet und gestärkt.
- c) Durch das Empowerment lernen die Eltern, ihre Kompetenzen wertzuschätzen und wahrzunehmen sowie die Selbsthilfepotentiale der Gruppe zu nutzen und auf andere Gebiete zu generalisieren.

## **3. Praktische Erfahrungen der ELTERN-AG aus Workshops mit russischsprachigen Multiplikatoren**

Insgesamt wurden in den Jahren 2009 bis 2011 von Dozenten des Programms ELTERN-AG der MAPP-Empowerment GmbH (gemeinnützig) vier mehrtägige Workshops in Kooperation mit dem MIGELO-Projekt durchgeführt. An den mehrtägigen Veranstaltungen nahmen jeweils ca. 30 russischsprachige Multiplikatoren teil. Die Schwerpunkte lagen dabei auf den Themen Empowerment, Erziehung und Elternarbeit.

Anhand des Programms ELTERN-AG wurden die genannten Themenbereiche anschaulich erläutert. Die Theorieeinheiten bestanden aus Inputs zu Schwerpunkten wie Kommunikation, Gesprächsführung, Gruppenarbeit und Ressourcenorientierung. Die durchgeführten Übungen, die sich eng am Konzept der ELTERN-AG orientierten, boten den Teilnehmern die Möglichkeit, neben den theoretischen Impulsen auch die praktische Umsetzung und die damit verbundenen Erfahrungen der Dozenten kennen zu lernen. Des Weiteren erleichterten sie den Wissenstransfer von der Theorie in die Praxis und damit die Möglichkeit zur optimalen Nutzung der Inhalte für die Teilnehmer. Diese Vorgehensweise stieß auf große Befürwortung. Die Teilnehmer waren sehr interessiert an praktischen Handlungsanweisungen und dazugehörigen Tipps und Tricks, die sich auf den Umgang mit der ELTERN-AG-spezifischen Zielgruppe bezogen.

Zudem orientierte sich der Austausch mit der Gruppe inhaltlich stark am Spannungsfeld zwischen schulischer Realität und den Anforderungen zu Hause. Die Teilnehmer berichteten, dass es hier häufig große Differenzen gibt und zwei sehr unterschiedliche Wertesysteme aufeinander treffen.

Schon im ersten Workshop wurden die unterschiedlichen Kenntnisse der Teilnehmer in Bezug auf die deutsche Sprache erkennbar. Um dies zu berücksichtigen, wurden die durchgeführten Methoden angepasst, beispielsweise durch einfachere Sprache, mehr visuelle Untermalungen und einen erweiterten Zeitumfang. Auffällig war auch,

dass sich die Anwesenden durch Übersetzungen der Workshopinhalte gegenseitig unterstützten. So wurde auch von Seiten der Gruppe sichergestellt, dass jeder Teilnehmer die Inhalte verstand und im weiteren Verlauf gut mitarbeiten konnte.

Die Teilnehmer stellten während der Workshops sehr viele Fragen und hatten einen hohen Anspruch, die dargelegten Inhalte möglichst genau zu erfassen. Dabei bewegte sich der Austausch der Teilnehmer mit den Referenten auf einer, im Vergleich zu anderen Veranstaltungen, sehr sachlichen Ebene.

Dem Wunsch nach den wissenschaftlichen Grundlagen der erläuterten Inhalte begegneten die Referenten durch die Bereitstellung der verwendeten Literatur und eine genaue Belegung der Aussagen anhand von Quellen, die wie die ausgegebenen Handouts zu theoretischen Inputs vom Team der ELTERN-AG zur Verfügung gestellt wurden. Dadurch war es den Workshopteilnehmern möglich, die Grundlagenliteratur zu studieren und diese zusätzlich zu den umfangreich angelegten Notizen zu nutzen.

Die teilweise spielerischen Übungen, die von den ELTERN-AG-Dozenten vorbereitet wurden, wirkten auf einige Teilnehmer befremdlich. Um die Workshops an die Bedürfnisse der Teilnehmer anzupassen, wurden diese Übungen in den nachfolgenden Veranstaltungen reduziert und durch umfangreichere theoretische Inputs ersetzt.

Die wertschätzende Arbeitsweise der ELTERN-AG und die damit verbundene Ressourcenorientierung, warfen bei vielen Teilnehmern ebenfalls Fragen auf. Gegenseitige Komplimente und eine ressourcenorientierte Sichtweise stellten für einige eine Herausforderung dar. Der Blick auf das Positive und der Empowermentgedanke, waren für viele Anwesende neue Inhalte und wurden besonders am Anfang von vielen Teilnehmern mit großer Skepsis bewertet.

Der autoritative Erziehungsstil, der durch das Leitbild der MAPP-Empowerment GmbH (gemeinnützig) vertreten wird, warf bei den teilnehmenden Eltern viele Fragen auf. Anhand der berichteten Erfahrungen wurde deutlich, dass viele Teilnehmer klassisch autoritär erzogen wurden und auch selbst so erziehen, da sie damit gute Erfahrungen gemacht haben. Aus diesem Kontext erwachsen viele praktische Fragen und kritische Anmerkungen in Bezug auf die für viele Teilnehmer neue Erziehungsform.

Die angebotenen Gruppenarbeiten wurden von den Teilnehmern hingegen sehr gern genutzt. Der Ehrgeiz gute und aussagekräftige Inhalte präsentieren zu können, sorgte für überdurchschnittliche Arbeitsergebnisse in den Gruppen. Die vorher erläuterte Theorie wurde von den Teilnehmern sehr gut umgesetzt und auf alltagsrelevante Situationen angewandt. Es entstanden sehr vielfältige Ergebnisse, welche durch die ansprechenden Präsentationen der Teilnehmer wiederum der Gruppe zugänglich gemacht werden konnten. Aufgrund der positiven Erfahrungen mit der Methode der Gruppenarbeit, wurde diese verstärkt in die Workshops eingebaut.

Am Ende eines jeden Workshops hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, ein Feedback zu der Veranstaltung zu geben. Diese Rückmeldungen waren wichtig um zu prüfen ob die Ansprüche der Teilnehmer mit der inhaltlichen und methodischen Gestaltung des Workshops konform liefen. Dabei zeigte sich trotz anfänglicher Skepsis eine große Zufriedenheit. So wurden alle zu bewertenden Punkte von gut bis sehr

gut bewertet. Besonders angenehm wurden die Arbeitsatmosphäre, sowie der Umgang der Dozenten mit den Teilnehmern empfunden. Die methodische Gestaltung des Workshops und die fachlichen Kompetenzen der Dozenten wurden ebenfalls als sehr gut eingeschätzt. Leichte Kritik gab es von Seiten der Teilnehmer für den zeitlichen Ablauf und die Räumlichkeiten in denen die Workshops stattfanden. Insgesamt wurden die Veranstaltungen als sehr gut bewertet.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das ELTERN-AG-Dozententeam bei der Gestaltung der Workshops besonders Wert darauf gelegt hat, Inhalte und Methodik den Ansprüchen der Teilnehmer anzupassen. Dabei achteten die Dozenten nicht nur auf die zeitliche und inhaltliche Gestaltung, sondern auch auf Herausforderungen, die für einige Teilnehmer in Zusammenhang mit der deutschen Sprache bestanden. Die kritischen Reflektionen im ersten durchgeführten Workshop wurden aufgenommen und für die weitere Zusammenarbeit genutzt.

Aufgrund dieses Austauschs war es möglich eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu schaffen in der sich die Gruppe mit für sie neuen Arbeitsweisen in der sozialen Arbeit auseinandersetzen konnte. Dabei waren die gemeinsamen Workshops geprägt von einer hohen Motivation der Teilnehmer, die sich in exzellenten Arbeitsergebnissen widerspiegelte. Die hohe Mitwirkung und der Ehrgeiz möglichst viele Informationen aufzunehmen, unterstützten die angewandte Methodik und sorgten dafür, dass die durchgeführten Workshops für beide Seiten einen deutlichen Mehrwert schufen.

## Literatur

- Armbruster, M. (2006). Eltern-AG. Das Empowerment-Programm für mehr Elternkompetenz in Problemfamilien. Heidelberg (Carl-Auer).
- Grawe, K. (1998): Psychologische Therapie. Göttingen (Hogrefe).
- Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen (Hogrefe).
- Krumm, V., G. Wetzek, W. Tietze, J. Hundertmark-Mayser, H.-G. Rossbach, J. Paia-cios a. M. J. Lerra (1999): European Child Care and Education Study. School-age Assessment of Child Development. Long-term impact of Pre-school Experiences on School Success, and Family-School Relationships. Brüssel (Final Report for Work Package 2).
- Präventionsbericht 2007 - Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung in der Primärprävention und betrieblichen Gesundheitsförderung im Jahr 2006. Essen: Medizinischer Dienst der Spitzenverbände der Krankenkassen e.V. (MDS).
- Rakhkochkine, A. (1997). Neue Heimat - neue Zukunft. Politik und Zeitgeschichte, 7 (2).
- Schmidt-Denter, U. (2002): Vorschulische Förderung. In: R. Oerter u. L. Montada (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Weinheim (Beltz-PVU), S. 740-755.
- Textor, M.R. (1997). Neue Formen der Elternarbeit. Wehrfritz Wissenschaftlicher Dienst 64/65, S. 20-23.
- Weikart, D.P. a. L.J. Schweinhart (1997): High/Scope Perry Preschool Programm. In: G.W. Albee a. T.B. Gullotta (eds.): Primary prevention works. London (Sage), pp. 146-166.

## **Meinrad M. Armbruster**

Dr. sc. hum., Studium der Psychologie, Pädagogik und Philosophie. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut und Psychologischer Psychotherapeut. Professor für Pädagogische Psychologie an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH). Arbeitsschwerpunkte: Elternschulen, Empowerment-Konzepte, Prävention von Kindeswohlgefährdungen. Gründungsmitglied und Leiter der Magdeburger Akademie für Praxisorientierte Psychologie ([www.mapp.de](http://www.mapp.de)), Geschäftsführer der ELTERN-AG ([www.eltern-ag.de](http://www.eltern-ag.de)) .

## **Kontaktadresse**

Prof. Dr. Meinrad M. Armbruster  
MAPP-Empowerment GmbH (gemeinnützig)  
Klausenerstraße 15  
39112 Magdeburg  
Telefon: 0391-72 77 64-0  
Telefax: 0391-72 77 64 21  
[m.armbruster@eltern-ag.de](mailto:m.armbruster@eltern-ag.de)  
[www.eltern-ag.de](http://www.eltern-ag.de)